

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,

Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 34.

Leipzig, 21. August 1908.

XXIX. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 90 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Stucken, Eduard, Astralmythen der Hebräer, Babylonier und Aegypter.

Lundgreen, Friedrich, Die Benutzung der Pflanzenwelt in der alttestamentlichen Religion.

Maier, Frdr., Der Judasbrief.

Kölbinger, D. Paul, Die geistige Einwirkung der Person Jesu auf Paulus.

Brown-Drivier-Briggs, Hebrew and English Lexicon.

Belek, Die Kelischin-Stele und ihre chaldisch-assyrischen Keilinschriften.

Witzel, Ein Beitrag zur Beurteilung der „Revolutions“ von 1866. Zeitschriften.

Stucken, Eduard, Astralmythen der Hebräer, Babylonier und Aegypter. Religionsgeschichtliche Untersuchungen. I. Teil. Abraham. II. Teil. Lot. III. Teil. Jakob. IV. Teil. Esau. Leipzig 1896, 1897, 1899 u. 1901, Eduard Pfeiffer (80 S.; S. 81—126; S. 127—188; S. 189—430 gr. 8). 8 Mk.; 3 Mk.; 4 Mk.; 15 Mk.

Vor uns liegt ein Riesenwerk deutschen Gelehrtenfleisses, das in über elfjähriger Arbeit zum Abschluss gekommen ist. Es ist unmöglich, im Rahmen dieser Besprechung eine Inhaltsangabe zu geben, wie es auch unmöglich ist, einzelne Punkte herauszugreifen und zu kritisieren. Das Werk ist auf einer einheitlichen Gesamtanschauung vom Wesen des Mythos aufgebaut, und zwar jener Anschauung, welche mit dem Namen Panbabylonismus bezeichnet wird. Stucken hat sich bestrebt, die von Hugo Winckler zuerst rekonstruierte astralmythologische Weltbetrachtung des alten Orients in den mythischen Motiven der drei im Titel genannten Völker bis ins einzelne nachzuweisen, zeigt sich aber dabei als bewundernswerter Kenner des mythischen Materials fast aller irgendwie bedeutenden Völker der Erde. Eine ungewöhnliche Belesenheit und Gabe des Ueberblickes setzt ihn in den Stand, die einzelnen Mythemotive über die ganze Erde hin zu verfolgen. Insofern hat das Werk noch ein ganz eigenartiges Schicksal gehabt, als beim Beginn der Arbeit die altorientalische Weltanschauung nur ganz wenigen vertraut war, im Verlaufe der Jahre aber durch die Arbeiten von Winckler, A. Jeremias u. a. in den Brennpunkt des Interesses gerückt worden ist. Diesem Umstande galt es in den letzten Lieferungen gerecht zu werden. Freilich ist das Buch mit seinem Inhalte, der von Anfang an ohne jede Einleitung in medias res geht, immer noch ein solches, das für jeden Leser, der nicht auf das Innigste mit den Arbeiten Wincklers, namentlich seiner Abhandlung „Arabisch-semitisch-orientalisch“ vertraut ist, ein ungenießbares Kompendium einzelner Tatsachen, Beobachtungen und Vermutungen bleiben wird. Obenein ist die Lektüre eine ausserordentlich zeitraubende. So wird sich die Nachwirkung der grossen, mühevollen Arbeit erst in Zukunft erkennen lassen; ausbleiben wird sie sicherlich nicht. Wenn dem Werke in einiger Zeit noch die verheissenen Register beigegeben werden, wird es um vieles brauchbarer sein. Einzelzüge sind in der Fülle des Stoffes jetzt kaum zu finden. Stucken hat als Grundgedanken eine Vergleichung der mythischen Einzelmotive und deren Reduktion auf wenige Hauptmotive durchzuführen versucht. Wo dies gelingt, nimmt er Identität der Einzelmotive an und forscht nach den Wanderungen und Wandlungen, welche diese Motive erlebt haben. Dass bei der Bearbeitung dieses wissenschaftlichen Neulandes der Verf. selbst sich in späteren Stadien seiner langjährigen Arbeit zu verbessern gezwungen sieht, wird ihm nicht zu verargen sein. Ihm kommt es darauf an, zu be-

weisen, dass alles Mythische bestimmten zeitlich-räumlich bedingten Wandlungen unterworfen ist. Er geht nicht darauf aus, den Mythos naturalistisch zu erklären, sondern lässt seinen Ursprung in der vorgeschichtlichen Zeit ununtersucht bestehen. Die Uebertragung dieser Mythen auf Naturvorgänge will er nachweisen, nicht etwa die Entstehung von Mythen aus solchen Vorgängen dartun. Wer Stucken diese letztere Art Materialismus vorwirft, versteht ihn nicht. Freilich wird es, wenn sein Buch erst einmal bekannter sein wird, ihm auch an anderen Vorwürfen nicht fehlen. Alles, was gegen die astralmythische Betrachtungsweise gesagt worden ist, vor allem der Vorwurf der Einseitigkeit, wird sich ohne weiteres auch gegen Stuckens ganze Methode richten. Wie es uns verkehrt scheint, den ganzen Panbabylonismus abzuweisen, also das Kind mit dem Bade zu verschütten, so führt die einseitige mythologisierende Ueberspannung in ihrer Anwendung auf das Alte Testament zur Verflüchtigung des Offenbarungsbegriffes, d. h. nicht nur zur Verwerfung einer dogmatischen Grundanschauung, sondern zur Umdeutung klarer Tatsachen. Und dennoch bedeutet Stuckens Arbeit eine wissenschaftliche Grosstat. Gerade diese exakte Durchführung der Astraltheorie im einzelnen und die somit vorerst nur einigen, hoffentlich aber bald recht vielen Forschern mögliche Nachprüfung muss dazu führen, dem Streite über den Wert dieser Theorie, in den viele hineinreden, die sie gar nicht verstanden haben, ein Ende zu machen und das viele Wertvolle und Bleibende ihrer Ergebnisse zur Anerkennung zu bringen. Stuckens Buch bleibt die kaum zu erschöpfende Fundgrube für alle, welche irgendwie feindlich oder als Freunde mit dem Astralmythensystem sich befassen. Mögen uns bald die Register und Uebersichten beschert werden!

Obm.

Dr. R. Z.

Lundgreen, Friedrich (Oberlehrer am Fürstlichen Gymnasium zu Rudolstadt), Die Benutzung der Pflanzenwelt in der alttestamentlichen Religion. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft XIV.) Giessen 1908, Alfred Töpelmann (vorm. J. Ricker's Verlag) (XXIII, 191 S. gr. 8). 5 Mk.

Diese fleissige und gründliche Arbeit darf reges Interesse beanspruchen. Es ist wertvoll, dass Gebiete der alttestamentlichen Kultur, die besondere Kenntnisse erfordern und seltener studiert zu werden pflegen, von Gelehrten behandelt werden, die eine besondere Liebe für das betreffende Kulturgebiet mitbringen. Lundgreen lässt diese Fähigkeit überall erkennen und kennt zugleich die einschlagenden Quellenfragen, die für einen geschichtlichen Aufriss der palästinischen Pflanzenkultur nötig sind. Ich habe als sein Reisebegleiter in Palästina selbst oft Gelegenheit gehabt, mich bei ihm nach Pflanzen

des Landes zu erkundigen. Angenehm ist in seiner Schrift auch der konservative Ton.

Nach einer einleitenden Uebersicht über die palästinische Flora, die mit arabischen statt lateinischen Ziffern zu bezeichnen gewesen wäre (S. XIX—XXIII), bespricht Verf. die Benutzung der Pflanzenwelt I. als Kultusort, d. h. als kultisches Objekt, II. am Kultusort, d. h. als kultische Begleiterin, III. als Kultusmittel, IV. „in alttestamentlichen Anschauungen“. Die Ueberschriften sehen etwas nachträglich aus und lassen erraten, dass die vier Teile für sich entstanden und dann unter den schwerfälligen Begriff der Benutzung vereinigt sind. Der Baumkultus wird auf kanaanäische Religion zurückgeleitet; die heiligen Bäume sind gerade für Kanaan charakteristisch, Tamariske (Gen. 21, 33), Granate, Palme (Jud. 4, 5), libne (Hos. 4, 13; Gen. 30, 37 ff.), Terebinthe und Eiche. Dass libne bei Hosea nicht die Weisspappel, sondern der Storaxstrauch sei (S. 19), glaube ich nicht. Der im Ostjordanlande zahlreiche Storaxstrauch eignet sich nach seiner Grösse nicht dazu, dass man darunter wie unter Terebinthe und Eiche opfere; und so hat man doch wohl an die Weisspappel zu denken. Sehr gut ist die Auseinandersetzung über allôn = Eiche und êlôn, êlâ = Terebinthe (S. 20 ff.). Ob der Granatbaum oder die Tamariske von Gibeä (1 Sam. 14, 2; 22, 6) kultische Bäume sind (S. 25), ist wohl fraglich. Dass aber bei den Kanaanäern der Baumkult blühte, ist gut und richtig dargestellt. Der baumförmige, heilige Leuchter, über dessen ursprünglichsten Sinn Verf. eine sehr lesenswerte Untersuchung anstellt, entstammt wohl eher babylonischem als kanaanäischem Vorbild (S. 43 ff.). Mühsam und dankenswert ist ferner die Sammlung der Pflanzenformen und Pflanzenmaterien, die beim Heiligtum irgendwie verwertet wurden, sei es als Zierat (S. 54 ff.) oder als Opfergabe und Kultusmittel (S. 80 ff.); denn den spröden Stoff zu sammeln war keine Kleinigkeit. Lebendig schliesslich ist der Schlussabschnitt über die Pflanzenwelt in der Literatur (S. 135 ff.).

Der Hauptwert der Schrift liegt, glaube ich, in der Beschreibung der einzelnen Pflanzen, von denen man eine Vorstellung bekommt. Gerade darum bedauere ich, dass Verf. nicht die einzelnen Pflanzen alle nacheinander zunächst einmal beschrieben hat, um dann ihre Bedeutung in Kultus und Religion zu erörtern. Bei dieser Verteilung wäre der Ertrag der mühsamen Arbeit noch sichtbarer hervorgesprungen. Und ferner hätte dann die geschichtliche Reihenfolge aufgezeichnet werden können, in der die einzelnen Pflanzen in Literatur und Religion Israels auftreten. Die Geschichte der Kulturpflanzen Palästinas, deren Elemente das Buch enthält, würde dann noch klarer vorbereitet sein. Aber auch so darf Verf. des Dankes seiner Leser sicher sein. O. Procksch.

Maier, Frdr., Der Judasbrief. Seine Echtheit, Abfassungszeit und Leser. Ein Beitrag zur Einleitung in die katholischen Briefe. (Biblische Studien, herausgegeben von Prof. Dr. O. Bardenhewer in München. XI. Band, Heft 1 und 2) Freiburg i. B. 1906, Herder (XVI, 188 S. gr. 8). 4. 40.

In diesem Heft der Biblischen Studien, welche der bekannte Kirchengeschichtslehrer Bardenhewer in München seit 1896 herausgibt, widmet ein jüngerer Gelehrter seine Sorgfalt und Fleiss einer der am wenigsten umfangreichen neuteamentlichen Schriften, dem Briefe Judae. Man kann diese Arbeit ein Spezimen gelehrter Bibelforschung nennen. Denn sie berücksichtigt eine Menge von Beiträgen ältester und neuester Zeit zur Erforschung der Verhältnisse des Judasbriefes ohne Unterschied der Konfessionen bis herab zu den Erscheinungen aus den Jahren 1903 und 1904. Gar mancher protestantische Theologe könnte sich daran ein Vorbild gelehrter Akribie nehmen und nicht ferner über exegetische Dinge bloss nach den Gesichtspunkten seiner Schule, oder gar allein nach dem, was ihm zu seinen Gedanken passt, aburteilen und das grosse Wort führen wollen. Das vorliegende Buch macht es leicht, sich schnell eine Uebersicht über die verschiedene Stellung der Gelehrten

zu dem kleinen Briefe zu verschaffen. Freilich darf man nicht voraussetzen, dass sein Verfasser, ein Neuling auf exegetischem Gebiete, sofort über alle Ansichten anderer die richtige Anschauung sich zu bilden und bei seiner abwägenden Betrachtung zu dem richtigen Ergebnis gelangen vermocht hat. Seine Sorgsamkeit zeigt sich zwar auch darin, dass seine beinahe scholastisch haarspaltende Genauigkeit 47 einzelne Punkte bei der Feststellung der Echtheit, der Abfassungszeit und des Leserkreises des Judasbriefes zu unterscheiden weiss, und diese in ebensoviele Paragraphen behandelt. Einige greifen über die Grenzen des Gegenstandes seiner Arbeit auch hinaus, wie wenn in §§ 31—33 die angeblichen und tatsächlichen Schwierigkeiten der Echtheitsannahme des zweiten Petrusbriefes, die Schwierigkeiten der Unechtheitsannahme desselben und das Todesjahr des hl. Petrus besprochen werden. Es geschieht dies auf 24 der grossgedruckten Seiten. Es zeigt dies, dass in manchen Fällen bei der Behandlung sachlicher Probleme die Tiefe dieser nicht der Breite, in der das Buch angelegt ist, entspricht. Bei dem offenbaren Streben des Verfassers, alles zur Einleitung in den Judasbrief Gehörende in seiner Schrift zur Erörterung zu bringen, fällt es auf, dass er von der Ueberlieferung seines Textes gar nicht handelt. Die sprachliche Seite der neuteamentlichen Schriften hat doch innerhalb des letzten Jahrzehntes ein ganz anderes Gesicht gewonnen. Sowohl das Gewicht der von den Kirchenvätern und den ältesten Versionen dargebotenen Lesarten gegenüber dem Zeugnisse der Codices haben wir viel höher achten gelernt, als auch unsere Klassifikation des neuteamentlichen Griechischen ist eine andere geworden. Es ist unserer heutigen Kenntnis des Verhältnisses der neuteamentlichen Sprache zum Charakter der *κοινή* im Zeitalter der römischen Kaiser nicht mehr entsprechend mit H. Ewald von der hebräischen Stilleigentümlichkeit eines Briefes einfach zu sprechen (S. 160) und sich über den Gebrauch des Artikels einfach auf Winers Grammatik zu beziehen (S. 10), so grosse Verdienste beide Gelehrte zu ihrer Zeit sich durch ihre Beiträge für die Beurteilung der neuteamentlichen Spracherschenungen erworben haben. Die Stellung Maiers zu allen Seiten des Problems, das im Judasbrief uns vorliegt, ist, wie zum Schluss recht deutlich wird (vgl. Anhang S. 176 ff.), dadurch bedingt, dass er in Judas, dem Verfasser desselben, den Bruder des Jakobus, des Leiters der Gemeinde von Jerusalem, einen der Urapostel (Thaddäus) meint erkennen zu müssen. Solche Voraussetzung, einmal als solche erkannt, erklärt, weshalb die Entscheidung in zahlreichen Punkten so gegeben werden musste, wie geschehen. Sie raubt aber bei ihrer grossen Unwahrscheinlichkeit im hohen Grade das Zutrauen zur ersten Untersuchung. Nn.

Kölbing, D. Paul (Direktor des theologischen Seminars der Brüdergemeinde in Gnadenfeld), Die geistige Einwirkung der Person Jesu auf Paulus. Eine historische Untersuchung. Göttingen 1906, Vandenhoeck & Ruprecht (VII, 114 S. gr. 8). 2. 80.

Nach einem geschichtlichen Ueberblick über die „Bestreitung der Einwirkung Jesu auf Paulus von F. Chr. Baur bis auf die Gegenwart“ (S. 2—33) schildert Kölbing zuerst „die religiöse Persönlichkeit Jesu“ (S. 34—83) und sodann „die religiöse Persönlichkeit des Apostels Paulus“ (S. 83—98). Aus einer Vergleichung der Resultate dieser beiden Abschnitte ergibt sich ihm bei manchen Unterschieden doch eine so grosse Aehnlichkeit dieser beiden Männer in bezug auf ihr sittliches und religiöses Leben, dass er mindestens mit der Möglichkeit einer Abhängigkeit des grossen Heidenapostels von Jesu, als dem geschichtlichen Urheber seines neuen religiösen und sittlichen Lebens, ernstlich glaubt rechnen zu müssen (vgl. S. 108). Diese Möglichkeit muss sogar das historisch Wahrscheinliche genannt werden, obgleich man bei der Frage nach der Art jener Einwirkung Jesu auf Paulus auf historische Kombinationen angewiesen ist. Wie hat man nun zu kombinieren? (vgl. S. 109—113). Nicht in Betracht kommt für den Verf. die Möglichkeit einer persönlichen Bekanntschaft des Pharisäers Paulus mit Jesu. Auch die Erscheinung des auferstandenen

Herrn reicht nach seiner Meinung zur Erklärung des Tatbestandes nicht aus. Sie wird mit kurzen Worten abgetan und ganz beiseite gestellt. So ist denn der frei gestaltenden Phantasie das weiteste Feld der Tätigkeit geöffnet: Jesus rief sein Wehe über die Musterfrommen, die Pharisäer und Schriftgelehrten, die sich dafür wiederum kühl zurückhaltend, ja direkt feindlich gegen ihn verhielten und ihn ans Fluchholz des Kreuzes brachten. In die Schule dieser Leute kam der junge, leidenschaftliche Pharisäer Paulus. Ihn, der mit Ernst Gott dienen wollte und der zugleich sein Volk mit leidenschaftlicher Glut des Herzens liebte, verzehrte die Sehnsucht nach dem von Johannes und Jesus für die nächste Zukunft angekündigten Gottesreich. Aber je stärker diese Sehnsucht war, um so glühender war sein Hass gegen die Jesusjünger, die in dem Feinde der pharisäischen Frömmigkeit den Messias sahen und dadurch, wie er überzeugt war, dem Judenvolke den Weg zum Heil versperrten (vgl. S. 111). Vor allem galt sein Hass der Person Jesu selber, „der den Gottesdienst Israels zerstören und die Sitten ändern wollte“ (S. 111). Freilich merkte Paulus mit Schmerz die überhandnehmende Gesetzlosigkeit des Volkes und sein eigenes Unvermögen, die Gesetzesforderungen zu erfüllen. „Dann mochte in ihm wohl die leise Zweifelsfrage sich regen, ob nicht doch der Zöllner und Sünder Genosse die Wahrheit verkündete“. „War dieser Jesus vielleicht auch aus Liebe zu ihm, seinem erbitterten Feinde, gestorben, um ihm und allen, die ihn ans Kreuz brachten, die Vergebung Gottes und Anteil an seinem Reiche der Herrlichkeit zu bringen?“ „Da, in seinem heissesten Eifer, schlug Gottes Stunde. Als der von Gott bevollmächtigte Bringer des Gottesreiches stand Jesus mit einem Male vor seiner Seele und brachte auch ihm, dem Feinde Gottes, den Frieden mit Gott. . .“ (S. 111 u. 112).

Welchen Wert haben solche historischen Kombinationen, dass wir so ausführlich über sie referieren? Zustimmung können wir ihnen ja schon aus prinzipiellen Gründen nicht. Denn unseres Erachtens sind Jesus und Paulus nicht so homogene Grössen, wie Kölbinger annimmt; wir können uns darum die geistige Einwirkung der Person Jesu auf Paulus nicht in der dargestellten Weise denken. — Aber den Wert scheinen uns die Ausführungen Kölbings zu haben, dass sie zeigen, wie schwierig das Kombinieren ist, wenn man keine positiven Anhaltspunkte hat oder die vorhandenen aus irgendwelchen Gründen glaubt ignorieren zu müssen. Denn es wird niemand behaupten wollen, dass Kölbinger uns irgendwie die Art der Einwirkung Jesu auf Paulus anschaulich und begreiflich gemacht hat. Es ist oft schwer, gegen die Machtsprüche der Kritik anzukommen. Aber wo es heisst, positive, aufbauende Arbeit zu leisten, da gewahrt man doch recht deutlich die Grenzen ihrer Macht.

Sülze.

H. Walter.

Brown-Driver-Briggs, Hebrew and English Lexicon of the Old Testament. Parts XII and XIII. Oxford 1906, Clarendon Press (XIX u. 969—1127, Lex.-8). 5 sh.

Beim Erscheinen des so lange erwarteten Schlussheftes von „BDB“, das die Artikel מִצְרַיִם bis מִשְׁעָרָא und das biblisch-aramäische WB. enthält, können nur alle die Lobsprüche wiederholt werden, die den vorhergehenden Teilen des Werkes zu spenden waren. In der statistischen Genauigkeit des alt-hebräischen Materials, in der Weite des vergleichenden Blickes auf die alten und neuen semitischen Dialekte, sowie die angrenzenden Sprachen, in der sorgfältigen Beachtung der neueren Textkritik und Exegese sucht dieses Werk seinesgleichen. In allen diesen Beziehungen kann es natürlich schon seines Umfanges wegen das hebr.-aram. Handwörterbuch von Gesenius-Buhl (1905) übertreffen, obgleich auch dieses überaus reichhaltig und selbständig ist. Neun Seiten „Addenda et Corrigenda“ (p. 1118—1127) haben den hebräischen, seit 1892 veröffentlichten Teil der Arbeit gleichmässig auf den neuesten Stand der Forschung gebracht. Ganz dasselbe gilt von dem biblisch-aramäischen Lexikon, in welchem ebenfalls die etymologische Aneinanderreihung der Wörter, wie in Gesenii Thesaurus, befolgt ist. Auch dieser aramäische Teil der Originalsprachen

des Alten Testaments ist von den breitesten Fluten der modernen Sprachvergleichung umflutet. Möge den Verfassern für ihre ruhmvolle Leistung durch eifrige Benützung gedankt werden!

Ed. König.

Belck, Dr. Waldemar, Die Kelischin-Stele und ihre chaldisch-assyrischen Keilschriften. Mit einer Karte und drei Tafeln. (Anatole. Zeitschrift für Orientforschung. Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter in zwanglosen Heften herausgegeben von Dr. Waldemar Belck und Ernst Lohmann. Heft 1.) Freienwalde a. O. und Leipzig 1904, Max Rieger (74 Sp. 4). 9 Mk.

In den Quellgebieten des grossen und kleinen Zab, zwischen Wan-See und Urmia-See, wo das Zagrosgebirge ebenso vor alters, wie jetzt zwischen der Türkei und Persien, die politische Grenzscheide bildet, liegt der strategisch wichtige Kelischinpass. Er trägt eine von den moslemischen Kurden mit abergläubischer Scheu betrachtete Stele mit zweisprachiger Inschrift: chaldisch (urarthisch) und assyrisch. Dr. Belck erzählt, wie er unter grossen Schwierigkeiten und Gefahren von Osten her die schon bekannte, aber nur in ungenügenden Abklatschen vorliegende Bilingue neu kopiert hat (mit seinem Reisegefährten Dr. Lehmann). Das Resultat ist die mit Hilfe von Dr. Messerschmidt festgestellte, bislang bestrittene Tatsache, dass der „chaldische“ und assyrische Text übereinstimmen, und zwar mit solcher Genauigkeit, dass einige unleserliche Stellen des chaldischen Textes durch den assyrischen Paralleltext wiederhergestellt werden können und das Verständnis der „chaldischen“ Sprache gefördert wird. Beide Texte sind nach den Entzifferungen von Belck und Messerschmidt in Autotypie beigelegt.

Dresden-Trachenberge.

Dr. Friedrich Jeremias.

Witzel, Frz. (renit. Pfarrer zu Sand), Ein Beitrag zur Beurteilung der „Revolution“ von 1866. Antwort auf die Forderung von 13 Laien, dass die renit. Pfarrer „in Sachen der Anwendung des göttlichen Wortes auf die Dinge dieser Welt wieder zu dem klaren und richtigen Standpunkt zurückkehren möchten, welchen die Pfarrer ausnahmslos früher eingenommen haben“. Cassel 1908, Ernst Hühn (33 S. 8).

Ein Notschrei aus der hessischen Renitenz. Eine Schrift, nicht kirchlichen, sondern politischen Inhaltes, und doch für den Kirchenhistoriker von Interesse, weil sie zeigt, wie eine freikirchliche Bildung, deren Prinzip es ist, nur rückwärts zu schauen und nur von der Vergangenheit zu leben, notgedrungen nach einem Menschenalter zerbröckelt. Man staunt, dass so etwas überhaupt noch geschrieben werden muss. Denn in der Hauptsache enthält das Heftchen nur Dinge, über die sich alle Vernünftigen längst einig sind: wir hören, dass es seit 1870 mit Deutschland politisch und wirtschaftlich bergauf gegangen ist, und dass vorher in der guten alten Zeit in Deutschland sehr viel faul war. Freilich einer abseits stehenden Oppositionspartei verbietet der Trieb der Selbsterhaltung, dergleichen anzuerkennen; denn mit diesem Eingeständnis wird jede Renitenz sofort zwecklos. So verlangen denn auch mehrere Glieder der hessischen Renitenz vom Pfarrer, dass er fortgesetzt in Predigt und Unterricht gegen die Annexion von Kurhessen Zeugnis ablegt, widrigenfalls es zu einer gefährlichen Zerrüttung der renitenten Gemeinden und der renitenten Kirche überhaupt kommen müsse. Dass der hessischen Renitenz schon in den siebziger Jahren die politischen Unterströmungen nicht gefehlt haben, war längst bekannt; aber in den Köpfen dieser Epigonen, die seitdem nichts dazu gelernt haben, spiegelt sich denn doch die Welt ganz besonders trübe. Und man kann es dem Verf. als einem Angegriffenen nicht übelnehmen, wenn er sich kräftig dagegen wehrt, unter ein solches Joch zu kriechen. Gegenüber der Verhimmelung althessischer Zustände, wie sie die Gegner unentwegt treiben, übt der Verf. eine scharfe Kritik am Charakter des Kurfürsten, der „die Mahnungen seiner Räte und seines Volkes, das durch die Abgeordneten des Landtages eine vernehmliche Sprache zu ihm redete“, in den Wind schlug. Am Kurfürsten ist allerdings nicht viel zu loben. Aber über ihm — und das vermisse ich in der Witzelschen Schrift — darf man nicht jene Partei vergessen, die mit ihrer grauen Autoritätstheorie dem Kurfürsten den letzten Rest von Verständnis für die Wünsche seines Volkes geraubt und das Misstrauen zwischen ihm und dem geistesfrischen liberalen Bürgertum unheilbar gemacht hat. Hessens Unglück war die Vereinigung von extremem Konfessionalismus und reaktionärer Gewalttätigkeit seit 1850; sie hat Hessen bis heute bei aller Welt um jeden

moralischen Kredit gebracht. Dies hätte Verf. den geistigen Erben jener Reaktionspartei noch kräftiger zu Gemüte führen können.

Greifswald.

Friedrich Wiegand.

Zeitschriften.

- Journal, The American, of psychology.** Vol. 19, No. 1: G. St. Hall, A glance at the phyletic background of genetic psychology. E. B. Titchener, The tridimensional theory of feeling. Helen V. Manro & M. F. Washburn, The effect of imperceptible lines on the judgment of distance. Lucy Rowe and the same, The motor memory of the left hand. Marie Stroh, A. Margaret Shaw and the same, A study in guessing. Ruth Hoag, Julia A. Lindemann and the same, A study of errors in the perception of movement on the skin. J. Hicks and the same, A suggestion towards a study of the perception of sounds. W. Libby, The imagination of adolescents. Louise Ellison, Children's capacity for abstract thought as shown by their use of language in the definition of abstract terms.
- Journal, International, of ethics.** Vol. 18, No. 3: J. S. Mackenzie, The problem of moral instruction. Mabel Atkinson, The struggle for existence in relation to morals and religion. G. H. Mead, The philosophical basis of ethics. W. L. Cook, Wars and labour wars. A. C. Pigou, The ethics of Nietzsche. H. W. Wright, Evolution and the self-realisation theory. Ray M. McConnell, The ethics of state interference in the domestic relations.
- Journal, The, of theological studies.** Vol. 9, No. 35: Burney, A theory of the development of Israelite religion in early times. C. Jenkins, Origen on I. Corinthians. E. O. Winstedt, Some coptic apocryphal legends. F. E. Brightman, The historia mystagogica and other Greek commentaries on the Byzantine liturgy. H. M. Bannister, Liturgical fragments. A. S. Walpole, Notes on the text of the hymns of St. Ambrose. H. St. Jones, The catacomb of Priscilla and the primitive memorials of St. Peter.
- Katholik, Der.** 88. Jahrg. = 4. Folge, 38. Bd., 7. Heft: Kneib, Der Beweis für die Unsterblichkeit der Seele aus der Notwendigkeit einer Vergeltung. Schiwietz, Die altchristliche Tradition über den Berg Sinai und Kosmas Indikopleustes. Schmitt, Die Jesuiten in Deutschland bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. J. Stiglmayr, Der heil. Maxim. „mit seinen beiden Schülern“. J. Saurer, Zur Orientierung in der Loreto-Frage. A. M. Königer, Ein Ebersberger Bücherkatalog des 12. Jahrhunderts. A. Zimmermann, Die anglikanische Zweigkirche in den Vereinigten Staaten. Kirchliche Zeitfragen.
- Missions-Magazin, Evangelisches.** N. F. 52. Jahrg., 7. u. 8. Heft: F. Würz, Kolonialmission gegen Weltmission. J. Paccard, Der Islam in Nordwest-Afrika. W. Oehler, Ein Besuch bei unseren Brüdern von der Rheinischen Mission in China. Im Lande der Mitternachtsonne. Römer, Der Behaismus. A. Schädelin, Zur Lage in Korea. Ausdehnung oder Ausbau. Laien-Missions-Bewegung. Im Lande der Mitternachtsonne (Schl.). Ein Senfkorn am Kongo. Auch ein Zeichen der Zeit.
- Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.** 46. Jahrg., 1908: J. Hrdy, Die Marienkirche in Aussig an der Elbe bis zum Jahre 1426 (Schl.). F. Menčík, Ein Brief des Bischofs Kindermann. J. Loserth, Ein kirchenpolitischer Streit aus der Blütezeit des Taboritentums. A. Horcicka, Notiz über die Zerstörung des Klosters Smilheim O. C. in Mähren durch die Hussiten. K. Ludwig, Die Elbogener und Karlsbader Schulinstruktion von 1665 und 1687.
- Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück.** 32. Bd., 1907: Regula, Der Altar in der St. Marienkirche in Osnabrück.
- Revue de l'histoire des religions.** 29. Année. T. 57, No. 2: T. Segerstedt, Les Asuras dans la religion védique I. E. Amélineau, La religion égyptienne d'après Ad. Erman. F. Macler, Hebraica.
- Revue historique.** Année 33. T. 97 & 98: A. Luchaire, Innocent III et le quatrième concile de Latran I. II.
- Revue de métaphysique et de morale.** Année 16, No. 3: F. Colonna d'Istria, Bichat et la biologie contemporaine. J. Maldidier, Les caractéristiques probables de l'image vraie. M. Winter, Importance philosophique de la théorie des nombres. H. Norero, La philosophie de Wundt. J. Delvolvé, Examen critique des conditions d'efficacité d'une doctrine morale éducative.
- Revue philosophique de la France et de l'étranger.** Année 33, No. 5: P. Sollier et G. Danville, Passion du jeu et manie du jeu. Ch. Lalo, Les sens esthétiques (fin). Lauppts, Responsabilité ou réactivité? J. Sageret, La curiosité scientifique. Goblot, L'aphasie de Broca.
- Revue de théologie et de philosophie.** Année 41, No. 2: Ch. Bruston, Les papyrus judéo-araméens d'Éléphantine. J. Cart, Les idées morales chez les grands prosateurs français du premier empire et de la restauration IV. M. Neeser, L'expression logique de l'expérience religieuse. Etude critique sur la théologie de l'évolution et la théologie traditionnelle (fin).
- Tijdschrift, Teyler's Theologisch.** Jaarg. 6, Afl. 3: J. Elhorst, De nieuwste Hexateuch-Kritik (Erdmans, Die Komposition der Genesis). A. Bruining, Een Roomsche Modernist aan het woord (Tyrrell through Scylla and Charybdis). J. van Loenen, Loenen Martinet, Een Theodicee? (Bruining, Het geloof aan God an het kwaad in de wereld). J. J. de Bussy, Gedachten over het Pragmatisme. C. N. Wybrands, Vondels overgang.
- Tijdschrift, Theologisch.** 42. Jaarg., 4. Stuk: H. Oort, Mattheüs XI en de Johannes-gemeenten. H. U. Meyboom, Clemens Alexandrinus en de wijsbegeerte. A. Klaver, Vloot-en legerpredikanten. Zeitschrift für Assyriologie. 21. Bd., 1908: P. Jensen, Von Nestor-Samuel bis zu Orestes-Salomo.
- Zeitschrift für das Gymnasialwesen.** 61. Jahrg.: J. Baar, Gegenwarts- und Zukunftspädagogik. G. Budde, Magers methodische Ansichten und ihre Bedeutung für die Gegenwart.
- Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte.** 2. Jahrg., 2. Heft: J. A. Scheiwiler, Die Vorgeschichte des Abtes Bernhard II. von St. Gallen. J. P. Kirsch, La fiscalité pontificale dans les diocèses de Lausanne, Genève et Sion à la fin du XIII^{me} et au XIV^{me} siècle (suite). G. Schumann, Thomas Murner und die Berner Jertzertragödie (Forts.). E. W., Karl Borromeo und seine Metropole im Jahre 1581. E. F., S. Rodolphe ou Ruf; Un cimetière juif dans l'ancien évêché de Bâle.
- Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik.** 15. Jahrg., 6. Heft: H. Friedrich, Probleme der Naturphilosophie und insbesondere das Problem der Bewegung (Schl.). E. Thrandorf, Universität und Religionsunterricht (Schl.). H. Schoen, Sully Prudhomme als Philosoph. E. Schultze, Zersplitterung im Bildungswesen der Vereinigten Staaten.
- Zeitschrift für pädagogische Psychologie, Pathologie und Hygiene.** 9. Jahrg., 6. Heft: A. Moll, Die forensische Bedeutung der modernen Forschungen über die Aussagepsychologie. G. Flatau, Zur Psychologie der nervösen Kinder.
- Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane.** Abt. 1: Zeitschrift für Psychologie. 47. Bd.: A. Aall, Zur Frage der Hemmung bei der Auffassung gleicher Reize. A. Müller, Ueber psychophysische Wechselwirkung und das Energieprinzip. S. Alrutz, Untersuchungen über die Temperatursinne. P. Linke, Meine Theorie der stroboskopischen Täuschungen und Karl Marbe. K. Marbe, Bemerkungen zu W. Wirths „Erwiderung“; Bemerkung zu dem Aufsatz von P. Linke.
- Zeitschrift für Religionspsychologie.** 1. Bd., 12. Heft u. 2. Bd., 1. u. 2. Heft: G. Misch, Die religiöse Selbstdarstellung und die Seelengeschichte in der hellenistischen Mystik. E. Kleemann, Die Religion der Verbrecher. M. Diestel, Philosophie und Religion. K. Weidel, Zur Psychologie des Dogmas. P. Nücke, Die angeblichen sexuellen Wurzeln der Religion. Freytag, Zur Methode religionspsychologischer Forschung. A. Wiluhn, Biblische Erziehungswerte psychologisch beleuchtet. Lehmann, Vorstudien für sozialpsychologische Religionslehre.
- Zeitschrift, Westdeutsche, für Geschichte und Kunst.** 26. Jahrg., 1907: L. Schwering, Die Auswanderung protestantischer Kaufleute aus Köln nach Mülheim a. Rh. im Jahre 1714.

Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Sieben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Das Evangelium vom Gottesohn.

Eine Apologie der wesenhaften Gottesohnschaft Christi gegenüber der Kritik der modernsten deutschen Theologie. Von Dr. A. Setz, o. ö. Professor an der Universität München. 8°. (XII u. 546.) M 5.60; geb. in Leinwand M 6.40.

Für die weitesten Kreise der religiös interessierten Gebildeten gibt das Buch in Bezug auf die Zeitlage und das Zentraldogma des christlichen Glaubens vielseitige Anregung.

Verlag von Dörfeling & Franke in Leipzig.

Thieme, Karl, D. Dr., Prof. der Theol. a. d. Univ. Leipzig, Die sittliche Triebkraft des Glaubens. Eine Untersuchung zu Luthers Theologie. 5 Mk.

— **Glaube und Wissen bei Lotze.** 1 Mk.

— **Aus der Geschichte des Apostoliktums.** Vortrag. 50 Pf.

— **Der Offenbarungsglaube im Streit über Babel und Bibel.** Ein Wort zur Orientierung. (67 S.) 1 Mk. 20 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.